

Lust am Lesen

Gerard Reijngoud

Wie weckt und pflegt man die Lust am Lesen? In letzter Zeit scheint die Leselust und die Motivation beim Kind und Jugendlichen nachzulassen, vor allem in der Oberstufe. Daran kann man durchaus etwas ändern.

Die Erziehung des Kindes spielt sich auf drei Ebenen ab. Die erste Ebene ist die *Beziehung* des Kindes zum Mitmenschen, zu der Welt der Pflanzen, Tiere, Gerüche, des Wassers, der Kontinente, der Geschichte und Zukunft, der Temperamente, Farben, Geschmacksrichtungen, Laute, der Rhythmen usw. Das Kind sollte sich in seiner Beziehung zu diesen Lebensbereichen sicher und frei fühlen. Rudolf Steiner drückt das folgendermaßen aus: die Welt ist gut, die Welt ist schön, die Welt ist wahr. Der erste dieser drei Sätze gibt die natürliche Empfindung des kleinen Kindes wieder, der zweite Satz die des Schulkindes, der dritte die des Jugendlichen. Indem die Erzieher und Lehrer diesen Empfindungen Nahrung geben, stärken sie das Weltvertrauen des heranwachsenden Menschen.

Auf der zweiten Ebene wird die *Kompetenz* und das Selbstwertgefühl gepflegt, gestärkt und gegebenenfalls wieder aufgebaut.

Auf der dritten Ebene wird die *Autonomie* des Kindes gefördert. Der Mut, selbstständig neue Fähigkeiten zu entwickeln und mit den erworbenen Fähigkeiten untersuchend dem Leben entgegenzutreten, gehört zu den höchsten Qualitäten des Menschseins. Wie glücklich ist das Kind, wenn es selbstständig bestimmte Gesetzmäßigkeiten entdeckt, neue Möglichkeiten erforscht und Lösungen für unbekannte Fragestellungen findet.

Beziehung, Kompetenz und Autonomie sind die pädagogischen Tore, die der Lehrer benutzt, um das Kind zu motivieren, sich mit dem Lehrstoff und dadurch letztendlich mit dem Leben selbst zu verbinden.

Sich in die Welt hineinlesen!

Die allererste Frage, die man sich stellen sollte, lautet: Was gibt es denn alles zu lesen? Zunächst denken wir an Bücher, eventuell auch an Zeitungen. Aber das Feld ist weitaus größer. Sobald ein Kind einige Buchstaben lesen kann, ist es im Stande, diese neue Fähigkeit anzuwenden; es sollte nun auch dazu angeregt werden, sie voll einzusetzen und zu erproben. Das bedeutet für die konkrete Unterrichtssituation, dass sich der Lehrer regelmäßig mit seiner Klasse über das unterhält, was die Schüler alles an Lesbarem gesehen oder gefunden haben, sowie was sie befremdlich finden. Auf diese Weise wird über alles Mögliche gesprochen: über Aushängeschilder, Bildunterschriften in der Zeitung, Werbung auf Bussen, Logos, Straßennamen, den Aufbau des Telefonbuches, Kreuzworträtsel, Piktogramme, Verkehrsschilder, Kochrezepte, Gebrauchsanweisungen (vor allem

die, die aus dem Japanischen übersetzt sind), eine chinesische Zeitung, die Kopie einer Seite aus einem echten arabischen Koran, bekannte und unbekannte Abkürzungen, eine Beschreibung von Volkstanzschritten usw.

Wenn der Lehrer während des Unterrichts diesen Entdeckungen ein Forum bietet, macht er aus lesenden Kindern Detektive, die aus einzelnen Buchstaben und deren Zu-



sammenhang mehr ableiten können, als bei oberflächlicher Wahrnehmung zu sehen oder zu lesen ist. Es reicht dabei nicht aus, dass der Lehrer zum Beispiel bei einer mitgebrachten chinesischen Zeitung darauf hinweist, was für eine Besonderheit er da hat. Vielmehr geht es darum herauszufinden, ob man irgendetwas in dieser Zeitung versteht. Vielleicht können die Schüler erraten, was unter einem bestimmten Foto steht, weil sie es aus einer deutschen Zeitung kennen, oder womöglich erkennen sie einige Zahlen. Bietet der Text irgendeinen Anhalt zum Kombinieren, Ableiten oder Analysieren?

Ich erinnere mich, dass eines Tages in der 3. Klasse ein Schüler erzählte, dass er ein zur Hälfte gesunkenes Schiff gesehen hatte, von dem gerade noch der Name »Hoffnung«

zu entziffern war. Der Schüler meinte, dass das verunglückte Schiff wohl den falschen Namen trüge, worauf ein anderer bemerkte, dass es vielleicht gerade der richtige Name wäre, denn womöglich würde man das Schiff bergen.

Solche Gedankenausflüge sind nur möglich, weil wir lesen, entziffern, argumentieren und kombinieren können. Denn wer einmal des Lesens mächtig ist, dem bleibt nichts anderes übrig, als ständig zu lesen. Das Kind liest sich sozusagen in die Welt hinein.

Während der Schüler liest, arbeitet er an seiner Beziehung zu den anderen Menschen und der Welt, entwickelt seine Kompetenz und baut seine Autonomie auf. Nicht umsonst sagt der bekannte niederländische Pädagoge Theo Thijssen: *In der Schule lernt man lesen und noch einige andere kleine Dinge.*

Lesen: das Tor zum Leben

Die bekannte niederländische Schriftstellerin Hella Haasse antwortete auf die Frage, welches Buch man einem Kind von etwa zehn Jahren empfehlen würde, mit: Herman Melvilles *Moby Dick*. Und welches Buch für einen Jugendlichen? *Moby Dick*. Und für einen reiferen Leser? *Moby Dick*. Also Melvilles *Moby Dick* für alle Altersstufen. Haasse fügte hinzu: »Als Zehnjährige begriff ich die ganze Geschichte noch nicht, aber welche wunderbaren Worte las ich da, wie zum Beispiel brammen, speigatten, Toppnanten oder klar bei Brassen! Ich benutzte diese Wörter bei passender und unpassender Gelegenheit. Was für ein Reichtum! Als Achtzehnjährige war es für mich das Abenteuerbuch schlechthin, und für mich als Erwachsenen war in *Moby Dick* alles drin: das Leben, die Liebe und die Bewusstwerdung. Heute ist dieser Roman für mich das Buch des Lebens überhaupt. Die gutgemeinten Altersangaben, etwa für Kindergartenkinder oder Kinder von 10 bis 12 Jahren sind so schulmeisterhaft. Wer lesen kann, darf alles lesen. Ein Kind wird selbst seine Vorlieben herausfinden. Die einzige Beschränkung würde ich bei Gewalt und Sex machen.«

Wer die Kompetenz und Autonomie eines Kindes ernst nimmt, lässt das Kind selbst seine Lektüre wählen, sobald es des ersten Buchstabens mächtig ist. Wer für das Kind oder den Jugendlichen bestimmt, welche Bücher die richtigen sind, sägt – ungewollt – die Beine unter dem Motivationsstuhl ab. Dadurch wird Lesen etwas, das der Schüler für den Lehrer oder die Schule tut und das nicht länger wie ein »Tor zum Leben« wirkt.

In der Schule sollte der Schüler gewisse Fähigkeiten erwerben, durch die er die literarischen Gattungen zu unterscheiden lernt; er sollte aber auch einen Überblick über die verschiedenen Arten von Büchern und ihre jeweiligen Zielsetzungen erhalten. Zum Beispiel gilt es, zwischen Literatur und Sachbuch zu unterscheiden. Eines Tages hatte ich den Schülern der 6. Klasse einen Text über den Rotterdamer Hafen gegeben. Dieser Sachartikel wimmelte nur so von Fachbegriffen wie Cargo, Bruttoregistertonne, Containerumschlaghafen usw. Ein Mädchen konnte mit dem Artikel gar nichts anfangen, weil sie ihn durch die Brille einer fiktiven Geschichte gelesen hatte. Sie hatte erwartet, dass irgendwann ein Prinz erscheinen und einen Drachen erschlagen würde.

Kreative Satz-Suche

Wenn das Kind herausfindet, dass die Art und Weise, wie Texte konzipiert sind, einen großen Einfluss auf einen Menschen haben, ja sogar sein ganzes Leben bestimmen kann, regt sich in ihm der Drang, diese Wirkung selbstständig zu entdecken.

Als ich an der Freien Waldorfschule in Nijmegen einer 12. Klasse Religionsunterricht erteilte, fragten die Schüler, warum ich Anthroposoph sei. Ich war durchaus bereit, diese Frage zu beantworten, bat die Schüler aber, erst einmal aussagekräftige Anfangssätze in allerlei Büchern zu sammeln, und danach würde ich einen Anfangssatz von Rudolf Steiner vorlesen, der mich zum Anthroposophen gemacht hat. Die Schüler machten sich an die Arbeit, fanden allerlei Material, sie begeisterten sich geradezu und entdeckten, dass der erste Satz eines Romans oder Essays ein miniature Wertvolles über die Persönlichkeit des Autors, seine Auffassungen und den Tenor des ganzen Buches aussagte.

Der Anfangssatz aus Steiners Buch *Wahrheit und Wissenschaft*: »Die Philosophie der Gegenwart leidet an einem ungesunden Kant-Glauben«, den ich meinerseits präsentierte, fand allgemeinen Beifall, vor allem nachdem die Schüler erfuhren, dass Steiner damals etwa 30 Jahre alt war, seine Zeitgenossen sich im Bann von Kant befanden und sich Steiner in der wissenschaftlichen Welt noch keinerlei Namen gemacht hatte.

Zwölfklässler werden manchmal durch diese Suche nach Anfangssätzen so motiviert, dass eine wahre Suchmanie entsteht. Ich fragte meine Klasse, was sie zum Beispiel von folgendem Anfangsvers hielten:

»Die Sonne tönt nach alter Weise
In Brudersphären Wettgesang,
Und ihre vorgeschriebne Reise
Vollendet sie mit Donnergang.«

Ihr Kommentar bestand darin, dass dieser Satz nicht wirklich der erste Satz von Goethes *Faust* und das Gedicht wohl stark von oben herab geschrieben wäre, wodurch die Personen des Theaterstückes etwas von ihrer Lebensechtheit einbüßten, aber es wären eindrucksvolle Worte, und sie klängen schön rhythmisch.

Auch das Buch *Der Wendepunkt* von Klaus Mann bietet einen herrlichen Eröffnungssatz: »Wo beginnt die Geschichte? Wo sind die Quellen unseres individuellen Lebens? Welche versunkenen Abenteuer und Leidenschaften haben unser Wesen geformt?« Viele Gespräche und alle möglichen Deutungen aus verschiedenen Perspektiven folgten.

Oder der folgende Anfangssatz? »Als Frank Lens das Café ›Die drei Bäumchen‹ betrat, sagte der Kutscher gerade zu einem alten Männlein mit einer Schirmmütze: ›Man ist tot, bevor man es weiß«, was sich gar nicht heiter anhörte.« Dieses Zitat stammt aus dem Buch *Johan, Justus, Jacob* (1941) von Simon Carmiggelt, das später von ihm aus dem Handel genommen wurde, weil er es nicht gut genug fand. Der erste Satz ist herrlich vieldeutig, und an dieser Komplexität ist diese Detektivgeschichte schließlich zu Grunde gegangen, denn die Geschichte stimmte einfach nicht.

Stellen Sie Oberstufenschülern außerdem die Aufgabe, selbst den ersten Satz eines Detektivromans, eines historischen Romans oder warum nicht gar eines neuen Moby-Dick-Romans zu erfinden. Sie sollten dabei die verschiedenen Erzählperspektiven ausprobieren und die jeweiligen Satzkonstruktionen betrachten. Auf diese Weise lernt der Schüler die Möglichkeiten und Wirkungen des geschriebenen Wortes erkennen und anwenden. Er lernt dadurch diejenigen Qualitäten von Büchern und anderen Schriften unterscheiden, die sonst verborgen blieben.

In der 11. oder 12. Klasse teilte ich einmal den Schülern eine Rede des Minister-Präsidenten aus, in der er versuchte, die Wähler für seinen Plan zu gewinnen, das Budget des Verteidigungshaushalts beträchtlich zu erhöhen. Es gehe nicht um die eigene Meinung, sondern sie sollten den Aufbau der Ansprache untersuchen. Welche Stilmittel, Vergleiche, rhetorischen Fragen und Rhythmen (gibt es eine gewisse Steigerung oder ist es ein gleichmäßiges Tempo?) werden angewandt? Welche Fakten und welche Fiktionen werden genannt. Abschließend folgte ein Gespräch über die Ergebnisse der Textanalyse.



Liebe zur Poesie

Auch die Dichtkunst sollte ausführlich besprochen werden, zum Beispiel die komplexen Versformen des arabischen Vierzeilers oder Rubai mit dem aaba-Reim und abwechselnd die weibliche und männliche Reimform, des weiteren das Sonett, dessen Schicksals-trächtigkeit darin zum Ausdruck kommt, dass es meist in der Mitte des Sujets zu einer Wendung oder Verwandlung kommt, in der vom Besonderen zum Allgemeinen übergegangen wird oder umgekehrt. Auch das französische Rondel sollte behandelt werden, in dem nur zwei Reimlaute vorkommen und ständig dieselben Anfangszeilen wiederholt werden. In dieser Dichtungsform gelingt es kaum, eine Geschichte zu erzählen, aber sie eignet sich dazu, ein Gefühl oder einen Gedanken durch die Wiederholung eindrucksvoll zu vermitteln.

Häufig meinen die Schüler, dass Poesie nur Gefühlsausbrüche enthalte, vor allem aber gehe es um die Liebe, *l' amour* oder *love*. Ein Jugendlicher kann deshalb auch wunderschöne Gefühlspoesie schreiben. Indem die Schüler mit den verschiedenen Reimschemen, Rhythmen, Metren und Metaphern arbeiten, lernen sie die handwerkliche Seite des Dichters kennen und schätzen. T. S. Elliot sagt, dass viele Menschen den Vers um seines Inhalts willen achten und weniger wegen der Form, aber der wahre Inhalt eines Verses offenbart sich erst, wenn sich Inhalt und Form gegenseitig verstärken. Dies gilt selbstredend auch für den sogenannten freien Vers, wobei die Form gleichsam im Verborgenen anwesend ist.

»Welt-Literatur«

Anhaltende Lust am Lesen entsteht, wenn das Kind die Fähigkeit entwickelt, in einem Text mehr zu sehen als nur eine Anzahl von Zeichen, die eine Mitteilung überbringen. Die Freude am Lesen erwacht und festigt sich, wenn das Kind zwischen Büchern und sonstigen Schriften lebt, Gedichte memorieren kann und irgendwann nicht mehr anders kann, als die Werbung in U-Bahnhöfen, Wahlprogramme von politischen Parteien oder einen Zettel zu lesen, den er von der Straße aufgelesen hat. Denn all diese Texte stammen aus der Welt, und der Lehrer sollte die Schüler dazu auffordern, auf all dieses aufmerksam zu sein. Die Schüler nehmen Geschriebenes oder Gedrucktes mit in die Schule, denn ihre Mitarbeit zählt. Auch der Lehrer seinerseits bringt Interessantes mit und stellt es der Klasse zur Verfügung.

Wenn sich der Lehrer während des Unterrichtes Zeit nimmt, den Lesehunger zu wecken und zu füttern, dann wird im Kind selbst der Spaß an der Lektüre erwachen. Die didaktischen Ansätze, die wir dabei beachten sollten, sind: Die Beziehung zum geschriebenen Wort und zum jeweiligen Verfasser pflegen, darauf achten, dass das Selbstwertgefühl des Schülers (also die Kompetenz) im Umgang mit Schriften positive Nahrung bekommt und schließlich den Schüler anregen, autonom Texte zu schreiben, auszusuchen und zu analysieren. *Übersetzung aus dem Niederländischen, Agnes Dom-Lauwers*

Zum Autor: Gerard Reijngoud, Jg. 1940, verh., zwei Kinder. Klassenlehrer an der Rudolf Steiner Schule Leiden (1964-1980), Gründungslehrer der Parzivalschule Arnheim (1980-1988). Dozent am Seminar für Waldorfpädagogik Helicon Zeist. 1988-2001 Schulberater in den Niederlanden

Anzeige VFG